

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1779

VD18 13069756

Am Sonntage Invocavit 1778. Evang. Matth. 4, 1 - 11.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195858

Am Sonntage Invocavit 1778.

Evangel. Matth. 4, 11.

71

Eingang: Phil. 2, 4. 5. Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine = auch war.

1. Diese Anpreisung einer der edelsten und seltensten Tugenden, der Uneigennützigkeit, scheint zwar sogar der erlaubten Selbstliebe entgegen zu seyn, wenn wir aber annehmen, daß nur eine unmaßige Selbstliebe und Eigennützigkeit damit eingeschränkt werden solle, und daß diese Worte also fordern, man solle nur nicht blos und vornemlich auf das Seine, sondern mit eben so viel Redlichkeit und Eifer auf die wahren Vortheile des Nächsten sehen, so stimmen sie mit den Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit genau zusammen, wenn sie gleich auch selbst nach dieser Erklärung wenig Gehör unter den Christen finden. Unleugbare Pflichten demnach, unsern eignen Gewinn nie auf solch eine Weise zu suchen, bey welcher offenbarlich anderer Menschen Schade seyn muß; dagegen bereitwillig zu seyn, auch in solchen Fällen, wo keine sonderliche Vergeltung von Menschen zu erwarten steht, andern, blos aus Gehorsam gegen den göttlichen Willen, Dienste zu leisten, und nie blos die Wünsche unseres eignen Herzens allein zu hören, sondern auch zu bedenken, was andere mit Recht von uns zu erlangen wünschen.
2. Das Beyspiel Jesu setzt diese Vorschrift in das hellste Licht. Der aller irdischen Vorzüge und Ehren würdiger war, als kein anderer Mensch auf Erden, sahe auf keinen eignen Gewinn, und konte sich ihn doch nach seiner Allmacht ohne anderer Menschen Schaden leicht verschaffen, dagegen giengen seine Gedanken alle darauf, alle Menschen so glücklich zu machen, als sie es nur ihm zulassen wolten, Matth. 20, 28.

Vortrag: Die bewundernswürdige Enthaltung Jesu von Wundern zu seinem eignen Vortheile.

Sensf.

§

1. Daß

I. Daß er dergleichen Wunder nie gethan, auch wenn sie nöthig geschienen haben.

1. Es wird uns in der Geschichte Jesu kein einziges Wunder erzählt, das ganz allein zu seinem Vortheil, ohne irgend eine Rücksicht auf Besserung und Ueberzeugung anderer Menschen, die er belehren sollte, oder das ganz insgeheim zu Erleichterung seines armseligen Lebens geschehen wäre. Seine Befreyung aus den Händen seiner Feinde, Luc. 4. 30. Joh. 8. 59. wird von den Evangelisten so ganz ohne allen Schein der Wundervorthätigkeit, und als eine bloße Flucht, beschrieben, daß wirs nur für eine Befreyung durch den Schutz der heiligen Engel, die allen Frommen zugesagt ist, ansehen sollen. Läge aber auch in diesen Fällen ein geheimes Wunder, so wars doch immer noch ein Versuch zur Besserung und Ueberzeugung seiner Feinde, so wie das Wunder mit dem Fische, den Petrus Matth. 17. 27. zu Bezahlung des geforderten Zolles fangen mußte, zur Ueberzeugung Petri und der andern Jünger, und das Wunder mit dem Feigenbaume, den er um sein selbst willen verflucht zu haben schien Matth. 21. 19. zur Belehrung derselben dienen sollte, daß Gott den, auf dem er vergebens Frucht suche, leicht als Richter austilgen könne.

2. Auch in Fällen, wo es noch so nothwendig geschienen und wo er von andern sogar dazu gereizt worden, hat er doch kein Wunder in seiner eignen Sache gethan. Der Fall im L. v. 2. 3. schien doch wichtig genug, ein Wunder zu seiner Erhaltung in der fürchterlichen Wüste zu fordern, da er wirklich das Nagende des Hungers zu empfinden anfieng, und ein solches Leid tief unter der Würde des Sohns Gottes zu seyn schien. Nöthig schien auch das zu seyn, was seine Jünger Luc. 9. 54. zu Nahrung der von den Samaritanern bewiesenen Verachtung von ihm begehrten, es schien die stärkste Ehrenrettung zu seyn, die er als der Sohn Gottes zu suchen berechtigt wäre, ja es schien, als er nachher unter den Jüden desto mehr Glauben finden würde, wenn er seine Gotteskraft zu Bestrafung der Samaritaner angewendet haben würde. Am all-

nö
An
nel
un
erz
gle
Ph
son

II.

I. W
der
gro
für
eig
von
nen
setz
von
be
Fra
dav

2. Be
ben
und
Wi
Fals
wu
de
Ere
und

3. Be
ver
So
alle
Ne
es
so
sein

nöthigsten schien es seinen Jüngern und dem ersten Ansehen nach auch uns, daß er bey seiner Gefangennehmung, Leiden und Creuzigung zu seinem Vortheil und Rettung hätte viel thun sollen, aber in allen jetzt erzählten Stücken wolte er mit dem Vorzuge, Gott gleich zu seyn, nicht als mit einem Raube prangen, Phil. 2, 6. und sahe nicht auf seinen eignen Vortheil, sondern auf den unsrigen.

II. Wie bewundernswürdig uns dis ist.

1. Weil es gar zu sehr von der gemeinen Denckungsart der Menschen abweicht, die, wenn sie mit vorzüglich grossen Gaben ausgerüstet sind, sich ganz unlenkbar für berechtigt halten, dieselben zuvörderst zu ihrem eignen Vortheil anzuwenden, und besonders wenn sie von einer gewissen Noth dazu gedrungen zu seyn scheinen, sich gar kein Bedenken hieraus machen. Man setze sich in Gedanken in den Fall, daß diese und jene von unsern Nebenmenschen, daß wir alle selbst die Gasbe Wunder zu thun empfiengen, ist wohl noch die Frage, bey wem wir zuerst anfangen würden, Gebrauch davon zu machen?
2. Weil der wohlthätigen Wunder an andern in dem Leben Jesu eine so unglaublich grosse Menge gewesen, und er auf keinen Unterschied des Standes und der Würdigkeit hierbei gesehen, auch in keinem einzigen Falle denen, die ihn gläubig um Hülfe baten, seine wundervolle Hülfe abgeschlagen hat, so daß seine Feinde eine Ursache zu dem bittersten Spotte bey seiner Creuzigung daher nahmen, daß er andern geholfen und sich selbst nicht helfe, Matth. 27, 41. 42.
3. Weil er vor allen andern Menschen aufs allerhöchste verdiente, daß sich Gott seiner, als seines geliebten Sohns, durch die größten Wunder angenommen, und alles ausserordentlich an ihm hätte seyn, und andern Menschen an ihm in die Augen hätte fallen lassen, da es ja gewiß ist, daß Jesus, wenn er auch durch noch so grosse Wunder zum reichsten, erhabensten, allen seinen Feinden unverleglichsten, Menschen gemacht

word



worden wäre, sich dessen doch nie überhoben haben, und dadurch zu Sünden verleitet worden seyn würde. Weil dis augenscheinlich um unserwillen geschehen, theils um deswillen, daß das Erlösungswerk auf keine Weise durch eine wundervolle Errettung der Person Jesu gehindert würde, theils deswegen, daß wir die nie genug zu predigende Lehre dadurch bestätigt sehen möchten, daß wir uns in keinem noch so bedenklichen Falle unsers Lebens durch eigenmächtig erwählte unzulässige Mittel Hülfe zu schaffen suchen, viel mehr ganz allein auf Gottes Schutz und Erhaltung verlassen, dieselbe in Geduld, bis die rechte Zeit dazu kommt, abwarten, Gott, der allezeit noch natürliche Wege, uns zu helfen, weis, keine Vorschrift zu wundervoller Hülfe machen, und nach Jesu Beispiele mit den Kräften, die Gott in uns gelegt, nicht unsern Vortheil zuerst, sondern vielmehr unsern rechtmäßigen Beruf und die Wohlfarth unsers Nächsten zu befördern suchen sollen.

Anwendung: Wir sind nur allzuoft den Versuchungen in diesem Leben ausgesetzt, einen ganz andern Sinn, als diesen Sinn Jesu zu beweisen, und eine ganz eigennützige Denkungsart scheint dem größten Theile der Menschen wahre Klugheit zu seyn. Laßt uns doch daher die Nothwendigkeit erkennen, auf seinen Sinn und Beispiel auch hierinnen zu merken. Es wird freylich viel Festigkeit im Glauben an Gott, viel Verleugnung eines scheinbaren irdischen Gewinns, viel Nächstenliebe hierzu erfordert, und kostet uns nicht wenig Kampf, aber Jesus, der hierinnen auch versucht ist, wie wir, weis wie uns dabey zu Muthe ist, steht uns bey in diesem Kampfe, und hilft uns endlich zu dem grossen ewigen Gewinne seiner Herrlichkeit, zu der sein Vater ihn selbst erhoben hat.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 605. Ich ruf zu dir, Herr 11.
nach der Pred. - 553. Ach, höchster Gott 11.
bey der Comm. - 147. v. 9. Nun liebster Jesu 11.
- 171. Herr Jesu, deine Angst 11.

Am

Ringe

In d
sicherun
der heil
wie sch
Barmh
sehr ger
es dara
ben, G
viel Vo
Feinde
welchen
leidigun
ligen Se
ders ist
dige W
schont
leidigun
derben
der Se
unser V
tes we
Sünde
seinen
so oft
Mensch
mung
nicht se

Vort

I.
Senff